Oden, Lieder
und
andere Gedichte
auf
die neuesten Weltbegebenheiten.

Erste Abtheilung.

Von
J. A. B. Bergsträßer,
Hessischem Konsistorialrathe.

Hanau und Leipzig 1794.

Coburger Landes-Bücherei

Landesbibliothek
Coburg

Dichterei
ein Brief aus dem Horaz

Sr.
Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit
dem
Regierenden Herrn Landgrafen
zu Hessen
Wilhelm VIIII.
gewidmet.

Wieland.

Ist es nicht
Der Dichter, der des Kindes frühes Lallen
Zu Sprache bildet? Der von pöbelhaften Reden
Sein zartes Ohr entwöhnt, dann allgemach
Durch Lehren, die der Reiz der Harmonie
Und Dichtung freundlich macht, sein Herz der Tugend
Gewinnt, von Eigensinn und Neid und Zorn
Den Knaben heilt, mit edlen Thaten ihn
Vertraulich macht, der gegenwärtigen Zeit
Verworrnes Räthsel durch der ältern Welt
Beispiele ihm entwickelt?

Horaz. Br. 2, 1.

Da du, August, so viele und so große
Geschäfte ganz allein auf deinen Schultern trägst,
Italien in seinem weiten Reiche
Mit deinen Waffen schützest,
Durch gute Sitten schmückst, und ihm Geseze giebst,
Die, weil sie besser sind, auch bessern können:
So würde ich am Wohl des Staates mich
verschulden,
Wenn ich durch lange Reden deine Stunden
unterbräche.

Selbst Romulus und Vater Liber,
Und Pollux und sein Bruder Kastor,
Die doch, nach ihrem grossen Ende,
In Göttertempel aufgenommen wurden,
Weil sie die Erde pflügten und besäeten,

Das Menschenvolk zu Menschen bildeten,
Das Grausame des Krieges
Durch süße Frieden milderten,
Die Aecker an gewisse Eigenthümer
In abgesteckten Grenzen theilten,
Und ihren Bürgern Städte bauten,
Selbst diese einst so Hochverdienten
Beklagten öfters, daß der Dank,
Auf welchen sie gehoft, der Mühe
Und dem Verdienste nicht entsprochen hätte.
Und iener, der die Hyder
Der Hölle endlich doch zerschmetterte,
Und manche Ebentheuer,
Wie ieder weiß, durch lange Arbeit,
Weil das Verhängniß es so haben wollte,
Bestand und glücklich überwältigte,
Erfuhr am Ende doch, daß Neid und Haß
Nur durch den Tod allein bezähmet werden.

Denn wer das Niedrige der Ränke
Mit Füßen trit und überwiegt,
Der brennt in seinem Glanze andre,
Und darf nicht früher
Auf Liebe und auf Achtung rechnen,
Als bis sein Licht am Grab' erloschen ist.

Dir aber, Cäsar, bringen wir
Schon bei lebend'gem Leibe,
Frühzeitig unsre Opfer dar.
Schon bauen wir Altäre auf,
Bei welchen deiner Göttermacht
Der Römer künftig schwören
Und laut bekennen mag,
Nie sei noch einer so wie du gewesen,
Nie werde deines Gleichen einer werden.

Allein so weiß, und so gerecht
Das Volk von Rom in diesem einz'gen Urtheil ist

Wenn es dich über vaterländ'sche Helden
Und über große Graier hebt:
So weiß es doch in andern Sachen
Den Werth der Dinge nicht zu schäzen;
Nach Aehnlichkeiten abgemessen.
Es eckelt alles an und haß't,
Was nicht in abgelegner Ferne
Von seinem allernächsten Heimath
Ist aufgewachsen; was
Nicht seine Zeiten lange
Schon überlebet hat.
Nur dem, was alt ist, schenket
Es seinen vollen Beifall,
Sind doch bei ihm die Sazungen,
Die einst die Zehener so hoch verpönten,
Sind die Verträge, die weiland unsre Könige
Mit Gabii und mit den rauhen
Sabinern abgeschloßen,

Und die pontifikalen Bücher
Und die beiahrte Sammlung der Prophetinnen,
Nach seinem alten steifen Sinne,
Selbst von den Musen, auf dem Berge Alba,
Von Wort zu Wort gesprochen worden.

Sind grad der Griechen ält'ste Werke
Die besten darum, weil sie
Das höchste Alter für sich haben,
Und wäget man den Römer
Nach eben dieser Wage ab:
So hab' ich nichts dagegen einzuwenden.
Dann aber hat die Frucht des Oelbaums
Das Harte nicht im Innern,
Und an der Nuß die Schale nicht von außen;
Dann haben wir in vielen Stücken
Das Glück auf seiner höchsten Staffel schon
erreicht;

Dann mahlen, spielen, ringen wir
Geschickter, als die eingesalbten Griechen.

Und wenn die Zeit Gedichte besser macht,
So wie den Wein: so sagt mir doch,
Ich möcht' es gar gern wissen,
Wie viele Jahre eigentlich
Die Güte des Papyrs entscheiden?
Gehört ein Auctor, der
Vor hundert Jahren starb,
Mit unter die vollkommnen,
Und zu den Alten? oder zu den schlechten
Und neuen? Es muß doch eine Grenze
Dem weitern Hadern Einhalt thun.

Aecht gut und alt ist, wer
Die vollen hundert Jahre zählt.

Wie aber, wenn nun einer
Um einen Monath früher, oder um ein Jahr
Gestorben ist? Wohin gehört er dann?
Gehört er zu den alten Dichtern, oder
Zu ienen andern, die schon unsre Zeiten,
Und auch die Nachwelt einst verwerfen können?

In Ehren, sprecht ihr, kan
Noch zu den Alten mitgerechnet werden,
Wer nur um einen kurzen Monath,
Vielleicht auch um
Ein ganzes einz'ges Jährchen iünger ist.

Wohlan so mach' ich mir
Die Nachsicht, die ihr mir gestattet,
So gut ich es vermag, zu nuze,
Und zupfe euch, wie iener nach und nach
Die Haare aus dem Schweif des Pferdes zupfte,

Ein Jährchen nach dem andern
So lange aus,
Bis von den vollen hundert Jahren
Kein einziges mehr übrig ist,
Und ieder, wer zurück in den Kalender geht,
Und Tugenden nach vielen Jahren schäzt,
Auch weiter nichts bewundert,
Als was das Grab zum Heiligthume macht,
Auf seiner Täuschung sich ertappt,
Wenn nun der ganze große Plunder
Von selber übern Haufen fällt.

Der weise, brave Ennius,
Und, wer's den Kritikern will glauben,
Homer, der zweite, scheint,
Sich gar nicht viel zu kümmern
Um sein Versprechen, und um seinen Traum
Im pythagorischen Systeme.

Und Nävius, den keine Seele mehr in Händen hat,
Sizt immer noch in allen Köpfen
So frisch und neu, als wär' er gestern erst gewesen?
So heilig und ehrwürdig ist
Ein iedes Dichterwerk,
So bald es nur das Alter stempelt.
Pakuv trägt immer noch
Die Ehre des gelehrten Greises,
Und Accius den Namen des erhabnen Dichters
Im Trauerspiel davon, so oft
Die Frage aufgeworfen, und bestritten wird,
Wer unter beiden größer sei?
Im Lustspiel, sagt man, kommt Afranius,
So sehr er Römer ist, Menandern bei,
Und Plautus nähert sich mit großen Schritten
Dem Epicharmus aus Sicilien;
Cäcil nimmt sich durch Ernst und Würde aus;
Terenz durch Kunst.

Dieß sind die Dichter alle, die das mächt'ge Rom
Auswendig lernt, und im gestopften Schauplaz sieht,
Vollständig bis auf unsre Zeiten aufgezählt
Vom Livius an.

Wahr ist's, der große Hause sieht bisweilen
richtig,
Allein es giebt auch Fälle, wo er es versieht.
Lobt und bewundert er die alten Dichter,
Als könnten andre ihnen
Nicht vorgezogen; nicht bewundert werden,
So irrt er sich. Gesteht er ein,
Daß sie von manchen Sachen
In einem allzu alten Tone,
Und von den meisten in einem harten Sprechen.
Gesteht er, daß sie öfters
Nachläßig in das Faule fallen,

So hat er auch Geschmack,
Und hält's mit mir, und mit der Billigkeit.

Verfolgungsgeist ist meine Sache nicht:
Auch soll man Lävius Gedichte
Um meinetwillen nicht vertilgen,
(Hab' ich doch immer nicht vergessen, was Orbil
In meiner Kindheit mir gar oft mit Schlägen
sagte):
Doch daß es Leute giebt,
Die sie für ausgebessert und für schön,
Und für beinah vollkommne Werke halten,
Das wundert mich.
Springt etwa hier und da ein schicklich schönes
Wort hervor,
Und nimmt gleich dann und wann ein Vers
Durch Eleganz sich aus:
So bleibts doch immer ungerecht,

Wenn er das Ganze
Aufführet und verkäuflich macht.

Ich ärgre mich nicht dann, wann iemand meint,
Es müße ein Werk getadelt werden,
Worin Genie, Geschmack, Talente
Im ganzen Aufsaz fehlen, sondern,
Wenn blos der Tadel
Vom Heut' und Gestern hergenommen wird,
Und wo man fürs Antike
Nie Nachsicht, sondern immerfort
Nur Lohn und Ehrfurcht fordert.
So bald als ich bezweifle,
Wie richtig, oder ungerecht ein Stück vom Atta
Den langen Weg durch Safrandüfte
Und andre Blumen wandelt:
So bald darf ieder Vater mich verschreien

Als einen Unverschämten, weil ich
Es wage, ein Werk zu tadlen,
Worin Aesop mit Gravität,
Und Roscius mit durchstudirten Gaben,
Als Meister, ihre großen Rollen spielten;
Entweder, weil sie nichts für schön und edel halten,
Als wo sie sich gefallen, oder
Weil sie es sich zur Schande rechnen,
Den Jüngern im Geschmack zu folgen,
Und laut vor aller Welt zu sagen,
Daß sie bei grauen Bärten nun
Das alte Zeug verlernen müßten,
Was sie in Kinderiahren lernten.
Wer Numa's saliarischen Gesang erhebt,
Und das, was er so gut, als ich, nicht weiß,
Allein zu wissen scheinen will,
Ehrt nicht die Dichter in dem Grabe
Mit seinem lauten Beifall;

Scheelsüchtig stürmet er vielmehr
Auf meine Wenigkeit und unsre Zeiten los,
Gesezt den Grajern wär das Neue so
Verhaßt gewesen, als es uns iezt ist,
Was wäre heuer alt? Was würde iezt
Das Publikum zum Lesen
Von einer Hand zur andern
Beschmuzt und abgegriffen umgeh'n laßen?
Erst da, als Griechenland, nach langen Kriegen,
Die Waffen endlich niederlegte,
Und Tändeleien trieb, und in dem Glück
Der gleichen Freiheit sich verschlimmerte,
Entbrannte es, in voller Leidenschaft,
Bald für Athleten, bald für Roße:
Erst da gewann man Künstler
In Marmor, und im Erz und Elfenbein,
Und ihre schönen Meisterwerke lieb:
Erst da hieng es in Mahlereien

Gesichter, und den Geist, der sie beseelet, auf:
Erst da fand es ein inniges Vergnügen
Bald an Musik, bald am Acteur im Trauerspiele.
Allein es gieng ihm, wie's dem kleinen Mädchen geht,
Das unter seiner Amme Aufsicht spielt,
Und dessen, was es kurz vorher so heiß begehrte,
Bald satt und müde wird,
Und dann es wieder liegen läßt.
Von allem, was gefällt, und so
Von allem, was der eine, oder andre haß't,
Ist, glaub' es, nichts ganz unveränderlich.
Die guten Frieden, und die günst'gen Winde bringen
Das alles in dem Wechsel mit sich.

Lang war es Zeitvertreib
Und hergebrachte Sitte bei dem Römer,

Sich früh zu wecken, und das Hauß
Gleich mit dem Morgen wieder aufzuschließen;
Klienten rechtliche Bedenken,
So bald sie kamen, aufzustellen;
Die Gelder gegen Hypotheken
An gute Schuldner auszuzahlen;
Den Rath der Aeltern zu befolgen;
Dem iungen Manne vorzusagen,
Wie er in seiner Wirthschaft an Vermögen
Gewinnen, die Ueppigkeit und Habsucht meiden,
Und ihrem Schaden in den bösen Folgen
Am glücklichsten entgehen könne.
Allein der große Römer denkt nun nicht mehr so:
Sein Leichtsinn hat ihn völlig umgeschaffen.
Jezt liegt er an der Schreibsucht krank darnieder,
Und in der Hize seines Auctorfiebers.
Seht, wie die Knaben schon
Und ihre ehedem so strengen Väter

Mit Epheukränzen um die Schläfe iezt
Des Abends an der Tafel liegen, und —
Diktiren Verse.
Ich selber sage öfters, ich wollte nun
Nicht weiter Verse schreiben,
Und lüge, wie ein Parther.
Denn noch ist nicht die Sonne aufgegangen,
So wach' ich schon, und rufe dem Bedienten zu,
Mir meinen Schreibepult
Und Federn und Papyr zu bringen.
„Wer's Steuern nicht gelernt hat, fürchtet sich
Das Schif im Ruder zu regieren.
Und Stabwurz giebt dem Kranken ein Doctor.
Arzneikunst treibt der Arzt, und Schmiedekunst
der Schmidt.
Jezt aber schreibt ia alles Verse,
Der Idiot, und der gelehrte Dichter durch
einander.“

Verirrung ist das freilich nun.
Allein sie thut nur wenig Schaden,
Und größer ist der Nuzen
Von diesem unerheblichen Unsinne.
Wie so? Vernimms: das Dichterherz,
Und iedes Versemacherchen,
Ist selten zu der Habsucht aufgelegt;
Es liebt die Dichterei,
Und das ist seine ganze Leidenschaft.
Unfälle und Verlust erschüttern's nicht: es lacht.
Entlaufen seine Domestiken: es lacht.
Brennt ihm das Häußchen überm Kopf zusammen:
Es bleibt vergnügt, und scherzt und lacht.
Auf Trug und Ränke gegen Nachbarn,
Und gegen Kinder, und den Mündel
Sinnt keiner aus dem ganzen Versevölkchen.
Er lebt von Bohnen, Erbsen, Linsen,
Und ißt sein schwarzes Rockenbrod.

Taugt er gleich in dem Feld zum Dienste
Nicht viel, weil er ein fauler Stubensizer ist,
Und zur Strapaze wenig taugt,
So ist er darum doch dem Staate nüzlich,
Wofern ihr eingesteht, daß Kleinigkeiten
Das Große unterstüzen und befördern.
Der Dichter giebt dem zarten Mund des Kindes
Im Lallen die Figur und Sprache,
Und lenkt zu gleicher Zeit
Sein Ohr vom Schmuz des Pöbels ab.
Er bildet weiter, wie es stärker wird, sein Herz
Durch Lehren, die im Reiz der Harmonie
Dem kleinen Liebling liebenswürdig werden,
Das grobe Rauhe ihm benehmen,
Und, was der Neid und Zorn verderben könnte,
In grade Richtung aus dem Schiefen bringen.
Bald unterhält er es mit schönen Thaten
Der Vorwelt, oder rüstet es

Für seine nächste Zukunft in bekannten
Exempeln aus. Von ihm erhält
Der Dürftige und Kranke Labsal.
Und hätte uns die Muse
Den Dichter nicht gegeben,
Wer lehrte unser Mädchen,
So lang es noch an keine Heirath denkt,
Mit unsern züchtigen Knaben in Gesellschaft
Aus vollem keuschen Herzen beten?
Seht wie's im Chor mit ihnen
Zur Allmacht fleht;
Wie's Regen aus den Wolken locket,
Und in des Dichters Lied so sanft,
So liebevoll und so erhörlich betet?
Es scheucht durch Andacht Pest und Seuchen weg
Und drohende Gefahren. Es erfleht uns Frieden,
Und im Jahrwuchse reiche Erndten.
Durch Lieder lassen sich

Die obern Götter in dem Himmel,
Zur Gnade reizen; und durch Lieder
Die Götter in der Hölle sich besänftigen.

Wenn weiland unsre braven Bauern,
Die noch bei wenigem zufrieden lebten,
Nach eingethanen Früchten
Am Erndtefest sich gütlich thaten,
Und mit dem Leib zugleich dem Herzen,
Das auf des Endes lange Hoffnung
Die harte Last geduldig trug,
Erquickung und Erholung geben wollten,
So brachten sie nebst den Genossen ihrer Arbeit,
Nebst ihren Kindern, und dem treuen Weibe,
Ein Mutterschwein der guten Erde zum Opfer dar,
Und dem Sylvane einen Topf mit Milch,
Und ihrem Genius, damit er nicht vergessen sollte,
Wie kurz das Leben ist,

Bekränzte volle Weinpokäle.
So kam durch diesen festlichen Gebrauch,
Der Fescenninen Ungebundenheit aufs Land,
Wo sie in Wechselversen
Und Bauernschwänken bis zum Necken sich ergoß.
Lang tanzte, scherzte, lachte, neckte man
In edler Freiheit alle Jahr einmal,
Wie Freunde sich einander liebreich necken.
Allein zulezt verwandelte
Der Scherz in grobe Späße sich,
Und gieng in offenbare Wuth
Und Rasereien über.
Er drang so gar mit Dräuen,
Weil Niemand ihn bestrafen durfte,
Bis in der Edlen Häußer ein.
Dieß that dann, wie's leicht zu ermessen ist,
Den guten Leuten schmerzlich weh,
Die so von ihrem scharfen Zahne

Bis auf das Blut gebissen wurden.
Und selbst die andern, die bis dahin
Nicht angefochten worden waren,
Geriethen in Besorgniße,
Es möchte ihnen einst nicht besser gehen,
Bis endlich nun Gesez und Strafe
Die Verse in Pasquillen
Und die boshaften Schilderungen
Der Charaktere hoch verpönten.
Auf einmal änderte die Weise sich.
Aus Furcht vorm Knittel drückte
Man sich im Scherze besser aus,
Und suchte zu ergözen.
So bliebs, bis Grácien erobert,
Und kurz nachher der rohe Sieger selbst,
Von seiner feinern Künste Reiz gefesselt,
Besieget und gefangen wurde,
Und in das wilde Latium die Kunst verpflanzte.

Hierauf zerfloß der unmanierliche Saturn im Verse,
Und Eleganz verdrängte
Das Unerträgliche im schmuzigen Gifte.
Wiewohl die Spuren von dem Dorfe
Geraume Jahre übrig blieben,
Und sich bis izt so gar erhalten haben.
Denn unser Römer legte sich
Mit Fleiß und Scharfsinn auf die griechischen Papyre
Erst nach den Kriegen mit Karthago.
Im Frieden ruhig, fieng er an zu forschen,
Was Sophokles und Thespis,
Und Aeschylus ihm nuzen möchten?
Erst nun bekam er Lust,
In diesem Felde zu versuchen,
Ob er mit Würde übersezen könnte.
Und siehe, er gefiel sich im Versuch,
Da ihn Genie und hoher Geist
Nicht stecken ließen.

Denn für Kothurne in der Tragödie
Hebt ihn sein Muth und Stolz empor,
Und, wenn er wagt, wagt er mit kühnem
Glück.
Nur fürchtet er aus Ungeschick
Sich vorm Ausstreichen noch,
Und glaubt, es schände ihn.

Man wähnt, das Lustspiel koste,
Weil es den Stof aus allem,
Was in dem Umgang und im Menschenleben
Sich zuträgt, herzunehmen pflegt,
So viele Mühe, Schweiß und Arbeit nicht.
Allein wer ist geneigt, ihm zu verzeihen?
Wer schenkt ihm Nachsicht?
Dieß ist es eigentlich,
Was die Komödie schwerer macht.
Seht, wie ein Plautus seine Rollen gar

So wenig deckt; die Rolle des verliebten
Jünglings,
Des filzigen Vaters, und des durchtriebnen
Kupplers?
Seht, wie Dossen im ekelhaften Fras
Den gierigen Schmarozer spielen läßt?
Wie schlotterig sein Soccus durch die Bühne
läuft?
Ihm gilt es um den vollen Beutel nur.
Hat er das Geld, so kümmert ihn das Stück
Nicht weiter mehr, es falle, oder stehe
In graden Knöcheln aufrecht da.

Doch hat auch wohl einmal die Ruhmbegierde
Auf ihrem von dem Volke angezognem Wagen
In günst'ger Lust zur Bühne hingeführt
Den Dichter, so bläßt er sich entweder auf,
Wenn alle Welt zum Schauspielhauße

Herbeiströmt, oder fällt in Ohnmacht,
Wenn die Zuschauer nur getrippelt kommen.
So sehr wirft's Unbedeutende
Und Kleine nieder, oder hebt den Muth und Stolz,
So bald der Auctor nur um Lob und Beifall geizet.
Weg mit dem Schauspiel, wenn der versagte Preiß
Mich magerer nach Hauße schickt,
Und der geschenkte feister macht.

Oft scheucht und schreckt auch selbst den
kühnen Dichter
Der leid'ge Umstand, daß die Ungelehrtesten
Und Dümmsten im Parterre durch größre Zahl,
Und nicht durch Tugend und Verdienst entscheiden,
Im Troz auf ihre allzeit fertigen Fäuste,
So bald die Ritter nicht mit ihnen harmoniren,
Und bald nach Fechtern, bald nach einem Bärentanze
Aus vollem Hals selbst mitten in dem Stücke schreien.

Denn an dergleichen Gaukelpossen
Ergözt das kleine Volk am liebsten sich.
Doch auch der Adel hat bereits
Vom schönen Ohr den größten Theil verlohren.
Auch da ist das Vergnügen in die Augen
Mit Undank leider hingewandert,
Und gaft nach leeren Schaugeprängen.
Oft wird die Scene vier Stunden lang,
Und öfters gar noch länger,
Durch Zwischenspiele unterbrochen,
Indes die Eskadronen und Kohorten
Sich auf der Bühne tummlen bis sie flieh'n,
Und zum Beschluße folgt dann ein Triumpf:
Gar herrlich anzusehen! wie der gefangne König,
Mit seinen Händen auf dem Rücken,
Zu Fuße in dem langen Zuge geht.
Die Streiterwagen, Kutschen und Bagagefuhren,
Und ganze Schiffe rauschen hinter drein,

Und bringen elfenbeinerne Statüen,
Und das eroberte Korinth
Im Siegespomp dahergeschleppt.

Wie würde Demokrit aus vollem Halse,
Wenn er noch lebte, lachen müssen, wo
Ein Zwitter von Kameel und Panther, oder
Ein weiser Elephant den Leuten
Die Augen und den Kopf verdrehte.
Er würde seine ganze Aufmerksamkeit
Nicht auf die Spiele heften; nicht
Auf Gaukeleien und die Mimen.
Er würde, dächt ich, in dem Volk von Rom
Stof zu Betrachtungen
Und Abderiten, wie in seinem Heimath,
In unsern Mauern auf dem Schauplaz finden.
Er würd' im Dichter weiter nichts zu sehen glauben,
Als ienen Tropf,

Der seinem tauben Eselchen
Ein Mährchen in die langen Ohren raunte.
Denn welche Stimmen haben das Getös
Auf unserm Schauplaz ie noch überschrieen?
Man sollte meinen, das Gebrüll vom Berg
Gargan her, oder das Tyrrhener Meer
Im Sturm zu hören, so rauschend gehts
Bei unsern Stücken auf der Bühne zu,
Wo Niemand Ohr mehr hat, und alles nur
Nach fremden reichen Künsteleien gaft.
Trit der Acteur mit diesen ausstafirt,
Wie mit der Schminke im Gesichte, auf:
So hebt das Klatschen an, und der Zuschauer
lauft
Von einer Seite rechts und links
Zur andern hin und fragt: Hat er schon was
Gesprochen? — Nichts.
Wem gilt also der laute Beifall?

Der Wolle, die Tarent
Auf Purpus schillernd färbt.

Doch, daß man ia nicht wähne, als lobte ich
Aus Misgunst Werke, die andern gut
Gelungen sind, weil ich für mich
Und meine Schultern sie allzuschwer
Gefunden, so gesteh' ich ungezwungen ein,
Daß ich auf keinem schlaffen Seil
Kan tanzen, und das kan doch, mich dünkt's,
Der Dichter, der mein unbefangnes Herz
Bald ängstiget, bald aufbringt, bald besänftigt,
Und bald in Schrecken sezt durch Täuschungen;
Der mich izt nach Athen, und izt nach Theten,
Gleich einem Zauberer, versezt.

Allein schenk, Cäsar, ienen Dichtern,
Die sich dem Leser lieber anvertrauen,

Als des Zuschauers stolzem Eckel im Theater,
Auch einen kurzen Augenblick
Von deiner so geschäft'gen Sorge,
Wofern du deine Stiftung im Palatium
Mit vaterländ'schen Dichterwerken füllen willst,
Die des Apoll's und deiner würdig sind;
Wofern du die Poeten spornen willst,
Daß sie mit größerm Fleiß den Helikon
Besteigen und sich Lorbeerkränze holen.
Wahr ist's, wir Dichter thun uns öfters selber
Schaden,
(Ich sollte freilich nicht die Axt
In meinem eignen Weinberg an die Stöcke legen,)
Wenn wir dir unser Büchelchen
Zur Unzeit und bei wichtigern Geschäften,
Vielleicht auch dann, wann du der Arbeit müd bist,
Und dich erholen willst, zu deinen Händen drängen;
Wenn wir empfindlich werden, wo

Vom Hofe einer es wagt, ein Wort zu tadlen;
Ingleichen wenn wir vorgelesne Stellen lesen
Noch einmal, ohne daß es iemand fordert;
Wenn wir kleinmüthig uns beklagen,
Daß unsre Müh und Arbeit, die wir dabei
Gehabt, fast iedermann verkennen,
Und, was sich nun so plan und leicht weg ließt,
Nach unserm sauren Schweiß kaum iemand schäzen;
Ja nicht einmal den feinen zarten Faden,
In den das Werkchen sich verwebt, erblicken wolle;
Und endlich, wenn wir uns wohl gar bereden,
In schmeichelhafter Hofnung, du dürftest nur
Gelegenheitlich erfahren, daß wir an einem Liede
Arbeiteten, um uns aus höchster eigenen
Bewegung einzuladen, wann dirs beliebt,
Und dann dem leeren Beutelchen
Mit Milde alle Seufzer zu verbieten, gleich
Als ob du uns zum Schreiben zwängest.

Nichts destoweniger verlohnt's der Mühe,
Zu wissen, welche Tempelhüter man
Der Tugend giebt, die sich im Krieg und Frieden
Hervorgethan, um dieses wicht'ge Amt
Nicht schlechten Dichtern zu vertrauen.

Dem großen Alexander war ein Chörilus
Nicht unwerth, der für seine plumpen Verse,
Unzeitige Geburten, aus der Münze
Des Königs goldne Philippsthaler zog.
Allein wie Schwärze in der Arbeit
Ein schwarzes Mahl mit Flecken hinterläßt,
Fast eben so besudlen mit einem
Von Schmuz entstellten Liede die Poeten
Das Glänzende in schönen Thaten.
Und doch verbot der Weltbezwinger,
Von dem ich sprach, ausdrücklich im Edict,
Daß Niemand als Apelles ihn mahlen,

Und Niemand, als Lysipp, sein Bildniß,
Den tapfern Alexanderkopf, in Bronze, nach
Dem Leben erst formen, und dann gießen sollte;
Der nämliche Verschwender, welcher
Ein lächerliches Lied so theuer kaufte.
Vergleich nun ienes feine Urtheil,
Womit im scharfen Blick der große Mann
In iene beiden Künste schaute,
Mit dem, was er von Schriften dachte, und
Von Dichtergabe: so hätt' ich Lust
zu schwören, daß er in Böotiens
Bekannter dicken Luft gebohren sei.

Dich aber, Cäsar, und dein Urtheil, und
Die Gaben, womit du deinen lieben Maro,
Und einen Varius freigebig überhäufst,
Entehrst du nicht; auch unsre Dichter nicht.
Wahr ist's, Statüen drücken das Gesicht

Und iede Miene großer Männer
In Bronze nach dem Leben herrlich aus:
Allein im Werk des Dichters strahlt
Ihr großer Geist und Kopf, ihr edles Herz,
Und ihr erhabener Charakter mehr hervor.
Gern möcht' auch ich nicht blos Sermonen,
Die niedrig an der Erde kriechen, schreiben,
Und lieber deine Heldenthaten schildern;
Gern von den weitentlegnen Ländern
Und ihren Flüßen singen, und von
Den vesten Schlößern auf den Bergen,
Und von den fremden Königthümern,
Und von den vielen langen Kriegen,
Die auf der ganzen weiten Erde
Durch dich so glücklich sind beendigt worden,
Und von den Schlößern und den Riegeln,
Die izt den Gott des Friedens Janus
Mit seinem Doppelkopfe in den Tempel

Verschließen, und — wie selbst die Parther
Um deinetwillen nun vor Rom erzittern,
Entspräch' nur meine Kraft dem guten Willen.
Doch für ein kleines Lied ist deine Maiestät
Zu gros, und an das gröſsre wage ich
Aus Schaam mich nicht, weil meine Schultern
Ihm nicht gewachsen sind. Zudringliche
Geflissenheit wird ihrem Freunde selbst
Mit ihrer Thorheit überlästig;
Besonders, wenn sie sich durch Rythmus, oder
Kunst empfiehlt. Denn wo es was
Zu lachen, oder spotten giebt, da faßt's
Gedächtniß schneller auf, als wo der Spötter
Entweder ehren, oder schweigen muß.
Fort mit den Liebesdiensten, die beschweren!
Es forme nie ein Pfuscher mein Gesicht
In Wachs; beehre mich auch keiner
Mit schlechter Poesie aus guter Meinung,

Damit ich nicht bei dem Geschenke, das er
Aus Dummheit macht, erröthen müße,
Und neben meinem schlechten Dichter
In Lebensgröße nach der Krämergaße
Im zugedeckten Kasten hingetragen werde
Zu Dutten fürs Gewürz, und alles andre,
Was man sonst immer in Papyre
Von keinem weitern Werth pflegt einzuwicklen.

Ad Augustum. *)

Cum tot sustineas et tanta negotia solus,
Res Italas armis tuteris, moribus ornes,
Legibus emendes: in publica commoda peccem,
Si longo sermone morer tua tempora, Caesar.

---

*) Horat. Epist. 2, 1. ex recensione Bentleiana, et notis interpungendi nouis.

Romulus, et Liber pater, et cum Caſtore Pollux,
Poſt ingentia fata Deorum in templa recepti,
Dum terras hominumque colunt genus, aſpera bella
Conponunt, agros adſignant, oppida condunt,
Plorauere, ſuis non reſpondere fauorem
Speratum meritis. Diram qui contudit Hydram,
Notaque fatali portenta labore ſubegit,
Conperit inuidiam ſupremo fine domari.
Vrit enim fulgore ſuo, qui praegrauat artis
Infra ſe poſitas; extinctus amabitur idem.
Praeſenti tibi maturos largimur honores,
Iurandaſque tuum per numen ponimus aras,
Nil oriturum alias; nil ortum tale fatentes.
Sed tuus hoc populus ſapiens et iuſtus in vno,
Te noſtris ducibus, te Graiis anteferendo,
Cetera nequaquam ſimili ratione modoque
Aeſtimat, et, niſi quae terris ſemota ſuiſque
Temporibus defuncta videt, faſtidit et odit:
Sic fautor veterum, vt Tabulas peccare vetantis,
Quas bis quinque Viri ſanxerunt, Foedera regum

Vel Gabiis vel cum rigidis aequata Sabinis,
Pontificum libros, annoſa volumina Vatum,
Dictitet Albano Muſas in monte locutas.
Si, quia Graiorum ſunt antiquiſſima quaeque
Scripta vel optima, Romani penſantur eadem
Scriptores trutina: non eſt quod multa loquamur:
Nil intra eſt olea, nil extra eſt in nuce duri;
Venimus ad ſummum fortunae; pingimus, atque
Pſallimus, et luctamur Achiuis doctius vnctis.
Si meliora dies, vt vina, poëmata reddit:
Scire velim, chartis pretium quotus arroget annus,
Scriptor ab hinc annos centum qui decidit, inter
Perfectos vetereſque referri debet, an inter
Vilis atque nouos? Excludat iurgia finis.
Eſt vetus atque probus, centum qui perficit annos.
Quid? qui deperiit minor vno menſe, vel anno,
Inter quos referendus erit? Vetereſne poëtas,
An quos et praeſens, et poſtera reſpuat aetas?
Iſte quidem veteres inter ponetur honeſte,
Qui vel menſe breui, vel toto eſt iunior anno.

Vtor permiſſo, caudaeque pilos vt equinae
Paullatim vello, et demo vnum, demo et item vnum;
Dum cadat eluſus ratione ruentis acerui,
Qui redit in faſtos, et virtutem aeſtimat annis,
Miraturque nihil, niſi quod Libitina ſacrauit.
Ennius et ſapiens, et fortis, et alter Homerus,
Vt critici dicunt, leuiter curare videtur,
Quo promiſſa cadant, et ſomnia Pythagorea.
Naeuius in manibus non eſt, et mentibus haeret
Pene recens? Adeo ſanctum eſt vetus omne poëma.
Ambigitur quotiens, vter vtro ſit prior; aufert
Pacuuius docti famam ſenis. Accius alti;
Dicitur Afranî toga conueniſſe Menandro;
Plautus ad exemplar Siculi properare Epicharmi;
Vincere Caecilius grauitate, Terentius arte.
Hos ediſcit, et hos arto ſtipata theatro
Spectat Roma potens; habet hos numeratque poëtas
Ad noſtrum tempus Liuî ſcriptoris ab aeuo.
Interdum volgus rectum videt; eſt vbi peccat.
Si veteres ita miratur laudatque poëtas,

Vt nihil anteferat; nihil illis conparet: errat.
Si quaedam nimis antique, ſi pleraque dure
Dicere cedit eos, ignaue multa fatetur,
Et ſapit, et mecum facit, et Ioue iudicat aequo.
Non equidem inſector, delendaue carmina Laeui
Eſſe reor, memini quae plagoſum mihi paruo
Orbilium dictare: ſed emendata videri
Pulchraque, et exactis minimum diſtantia, miror,
Inter quae verbum emicuit ſi forte decorum,
Si verſus paullo concinnior vnus et alter:
Iniuſte totum ducit venitque poëma.
Indignor quicquam reprehendi, non quia craſſe
Conpoſitum inlepideue putetur, ſed quia nuper;
Nec veniam antiquis, ſed honorem et praemia poſci,
Recte necne crocum floreſque perambulet Attae
Fabula, ſi dubitem: clament periiſſe pudorem
Cuncti pene patres, ea cum reprehendere coner,
Quae grauis Aeſopus, quae doctus Roſcius egit.
Vel quia nil rectum, niſi quod placuit ſibi, ducunt;
Vel quia turpe putant parere minoribus, et quae

Inberbi didicere, ſenes perdenda fateri.
Iam Saliare Numae carmen qui laudat, et illud
Quod mecum ignorat, ſolus volt ſcire videri:
Ingeniis non ille fauet plauditque ſepultis,
Noſtra ſed inpugnat; nos noſtraque liuidus odit.
Quod ſi tam Graiis nouitas inuiſa fuiſſet,
Quam nobis: quid nunc eſſet vetus? aut quid haberet,
Quod legeret terreretque viritim publicus vſus?
Vt primum poſitis nugari Graecia bellis
Coepit, et in vitium fortuna labier aequa:
Nunc athletarum ſtudiis; nunc arſit equorum;
Marmoris aut eboris fabros aut aeris amauit;
Suſpendit picta voltum mentemque tabella;
Nunc tibicinibus; nunc eſt gauiſa tragoedis.
Sub nutrice puella velut ſi luderet infans,
Quod cupide petiit, mature plena reliquit.
Quid placet, eut odio eſt, quod non mutabile credas?
Hoc paces habuere bonae, ventique ſecundi.
Romae dulce diu fuit et ſolemne, recluſa
Mane domo vigilare, clienti promere iura,

Scriptos nominibus rectis expendere nummos,
Maiores audire, minori dicere, per quae
Creſcere res poſſet, minui damnoſa libido.
Mutauit mentem populus lenis, et calet vno
Scribendi ſtudio. Puerique patreſque ſeueri
Fronde comas vincti cenant, et carmina dictant.
Ipſe ego, qui nnllos me adſirmo ſcribere verſus,
Inuenior Parthis mendacior, et prius orto
Sole vigil, calamum et chartas et ſcrinia poſco.
Nauem agere ignarus nauis timet. Abrotonum aegro
Non audet, niſi qui didicit, dare. Quod medicorum eſt,
Promittunt medici. Tractant fabrilia fabri.
Scribimus indocti doctique poëmata paſſim.
Hic error tamen et leuis haec inſania quantas
Virtutes habeat, ſic collige: vatis auarus
Non temere eſt animus; verſus amat. Hoc ſtudet vnum.
Detrimenta, fugas ſeruorum, incendia ridet;

Non fraudem ſocio, pueroue incogitat vllam
Pupillo; viuit ſiliquis, et pane ſecundo.
Militiae quamquam piger et malus, vtilis vrbi:
Si das hoc, paruis quoque rebus magna iuuari.
Os tenerum pueri balbumque poëta figurat;
Torquet ab obſcaenis iam nunc ſermonibus aurem;
Mox etiam pectus praeceptis format amicis,
Aſperitatis et inuidiae corrector et irae;
Recte facta refert; orientia tempora notis
Inſtruit exemplis; inopem ſolatur et aegrum.
Caſtis cum pueris ignara puella mariti
Diſceret vnde preces, vatem ni Muſa dediſſet?
Poſcit opem chorus, et praeſentia numina ſentit;
Caeleſtis inplorat aquas, docta prece blandus;
Auertit morbos; metuenda pericula pellit;
Inpetrat et pacem, et locupletem frugibus annum.
Carmine Dî ſuperi placantur; carmine Manes.
Agricolae priſci, fortes, paruoque beati,
Condita poſt frumenta, leuantes tempore feſto
Corpus et ipſum animum ſpe finis dura ferentem,

Cum ſociis operum pueris et coniuge fida,
Tellurem porco; Siluanum lacte piabant;
Floribus et vino Genium memorem breuis aeui.
Feſcennina per hunc inuecta licentia morem
Verſibus alternis opprobria ruſtica fudit,
Libertaſque recurrentis accepta per annos
Luſit amabiliter, donec iam ſaeuus apertam
In rabiem coepit verti iocus, et per honeſtas
Ire domos inpune minax. Doluere cruento
Dente laceſſiti. Fuit intactis quoque cura
Conditione ſuper communi: quin etiam lex
Poenaque lata, malo quae nollet carmine quemquam
Deſcribi. Vertere modum, formidine fuſtis
Ad bene dicendum delectandumque redacti.
Graecia capta ferum victorem cepit, et artis
Intulit agreſti Latio. Sic horridus ille
Defluxit numerus Saturnius, et graue virus
Munditiae pepulere. Sed in longum tamen aeuum
Manſerunt, hodieque manent, veſtigia ruris.
Serus enim Graecis admouit acumina chartis,

Et post Punica bella quietus quaerere coepit,
Quid Sophocles et Thespis et Aeschylos vtile ferrent.
Tentauit quoque rem, si digne vertere posset,
Et placuit sibi, natura sublimis et acer.
Nam spirat tragicum satis, et feliciter audet,
Sed turpem putat inscitus metuitque lituram.
Creditur, ex medio quia res arcessit, habere
Sudoris minimum; sed habet Comoedia tanto
Plus oneris, quanto veniae minus. Aspice, Plautus
Quo pacto partis tutetur amantis ephebi;
Vt patris attenti, lenonis vt insidiosi;
Quantus sit Dossennus edacibus in parasitis;
Quam non adstricto percurrat pulpita socco.
Gestit enim nummum in loculos demittere, post hoc
Securus, cadat an recto stet fabula talo.
Quem tulit ad scenam ventoso gloria curru,
Exanimat lentus spectator; sedulus inflat.
Sic leue, sic paruum est, animum quod laudis auarum

Subruit ac reficit. Valeat res ludicra, si me
Palma negata macrum, donata reducit opimum.
Saepe, etiam audacem, fugat hoc terretque poëtam,
Quod numero plures, virtute et honore minores,
Indocti, stolidique, et depugnare parati
Si discordet eques, media inter carmina poscunt
Aut ursum aut pugiles: his nam plebecula gaudet.
Verum equiti quoque iam migrauit ab aure voluptas
Omnis ad ingratos oculos, et gaudia vana.
Quattuor aut pluris aulaea premuntur in horas,
Dum fugiunt equitum turmae, peditumque cateruue.
Mox trahitur manibus regum fortuna retortis,
Essedа festinant, pilenta, petorrita, naues,
Captiuum portatur ebur, captiua Corinthus.
Si foret in terris, rideret Democritus; seu
Diuersum confusa genus panthera camelo,
Siue elephas albus volgi conuerterit ora.
Spectaret populum ludis attentius ipsis,
Vt sibi praebentem mimo spectacula plura;
Scriptores autem narrare putaret asello

Fabellam ſurdo. Nam quae peruincere voces
Eualuere ſonum, referunt quem noſtra theatra?
Garganum mugire putes nemus, aut mare Tuſcum:
Tanto cum ſtrepitu ludi ſpectantur, et artes,
Diuitiaeque peregrinae? quibus oblitus actor
Cum ſtetit in ſcena, concurrit dextera laeuae.
Dixit adhuc aliquid? Nil ſane. Quid placet ergo?
Lana Tarentino violas imitata veneno.
Ae ne forte putes me, quae facere ipſe recuſem,
Cum recte tractent alii, laudare maligne:
Ille per extentum funem mihi poſſe videtur
Ire poëta, meum qui pectus inaniter angit,
Inritet, mulcet, falſis terroribus inplet,
Vt magus, et modo me Thebis, modo ponit Athenis.
Verum age et his, qui ſe lectori crsdere malunt,
Quam ſpectatoris faſtidia ferre ſuperbi,
Curam impende breuem, ſi munus Apolline dignum
Vis conplere libris, & vatibus addere calcar,
Vt ſtudio maiore petant Helicona virentem.
Multa quidem nobis facimus mala ſaepe poëtae,

(Vt vineta egomet caedam mea) cum tibi librum
Sollicito damus, aut feſſo; cum laedimur, vnum
Si quis amicorum eſt auſus reprendere verſum;
Cum loca iam recitata reuoluimus inreuocati;
Cum lamentamur non adparere labores
Noſtros, et tenui deducta poëmata filo;
Cum ſperamus eo rem venturam, vt, ſimul atque
Carmina reſcieris nos fingere, commodus vitro
Arceſſas, et egere vetes, et ſcribere cogas.
Sed tamen eſt operae pretium cognoſcere, qualis
Aedituos habeat belli ſpectata domique
Virtus, indigno non conmittenda poëtae.
Gratus Alexandro regi Magno fuit ille
Choerilos, incultis qui verſibus et male natis
Rettulit acceptos, regale nomiſma, Philippos.
Sed veluti tractata noram labemque remittunt
Atramenta, fere ſcriptores carmine foedo
Splendida facta linunt. Idem rex ille, poëma
Qui tam ridiculum tam care prodigus emit,
Edicto vetuit, ne quis ſe praeter Apellen

Pingeret, aut alius Lyſippo cuderet aera
Fortis Alexandri voltum ſimulantia. Quod ſi
Iudicium ſubtile videndis artibus illud
Ad libros et ad haec Muſarum dona vocares,
Boeotum in craſſo iurares aëre natum.
At neque dedecorant tua de ſe iudicia, atque
Munera, quae multa dantis cum laude tulerunt,
Dilecti tibi Virgilius Variuſque poëtae.
Nec magis expreſſi voltus per aënea ſigna,
Quam per vatis opus mores animique virorum
Clarorum adparent. Nec ſermones ego mallem
Repentis per humum, quam res conponere geſtas,
Terrarumque ſitus et flumina dicere, et arcis
Montibus inpoſitas, et barbara regna, tuiſque
Auſpiciis totum confecta duella per orbem,
Clauſtraque cuſtodem pacis cohibentia Ianum,
Et formidatam Parthis, te principe, Romam,
Si quantum cuperem, poſſem quoque. Sed neque
parvum
Carmen maieſtas recipit tua, nec meus audet

Rem tentare pudor, quam vires ferre recuſent.
Sedulitas autem ſtulte, quem diligit, vrguet:
Praecipue cum ſe numeris conmendat et arte.
Diſcit enim citius, meminitque libentius illud,
Quod quis deridet, quam quod probat et veneratur.
Nil moror officium, quod me grauat, ac neque ficto
In peius voltu proponi cereus vſquam,
Nec praue factis decorari verſibus opto,
Ne rubeam pingui donatus munere, et vna
Cum ſcriptore meo capſa porrectus operta,
Deferar in vicum vendentem thus et odores,
Et piper, et quicquid chartis amicitur ineptis.

Der Tempel der Vernunft
zu Paris
im Jahr 1793
eine Erzählung

Sr.
Majestät dem Könige
von Preussen
gewidmet.

Relligionum animos nodis exſoluere pergunt.

Was Hermann Frank, der fromme Mann,
Im Glauben und Gebet
Vor aller Welt einst offenbar gethan,
Das Wunder, das noch izt zu Glaucha steht,
Das sahen Salis, Bahrdt und Basedow
Philanthropinisch stolz und froh
Mit klügelnder Vernunft
Und doch mit Staunen an.

Seh't, dachte die Dreimänner Zunft,
Das alles that im Grunde die Vernunft
Des Mannes nur allein.
Wie könnt' es anders möglich sein?
Sie ließ zum Schein sich ihre Ehre rauben,
Und nuzte nur den schwachen Glauben
Der allzufrommen Christen
In iener aberglaubevollen Zeit.
Wir, Brüder, sind Sophisten,

Und leben nun in aufgeklärten Zeiten;
In Zeiten, wo Philosophie regiert,
Und helle Menschen zu der hellen Wahrheit führt.
Auf! laß't sie uns zu Menschenschulen nüzen.
Aus Quellen schmeckt es besser, als aus Pfüzen.

Drauf giengs im schnellen Zuge nach Marschlin,
Hier bauten sie sich Tempel hin,
Die Tempel der Vernunft und Tugend,
Und spielten menschlich mit der Menscheniugend
Im Prunke der Vernünftelei.

Flugs lagen aber die Vernunft und ihre Tempel
Im Graus und Schutte wieder da.
Marschlin und Heidesheim
Und Dessau liefern die Exempel.

Doch wie gilt dieses auf Paris?
Ach leider ia! ich bin der Sache schon gewiß.

Nur bau'n sie dort mit Guillotinen
Durch Leute, die in Opern und auf Bühnen
Dem Volke statt der Philosophen dienen.

Seht, lieben Freunde, das ist so
Der kleine Unterschied bei Gallern und bei Basedow,
Und auch vielleicht beim Mahomet *).
Denn dieser hat auch einst, zwar als Prophet,
Die Araber erhöht;
Die Blinden aufgeklärt;

*) Voltäre läßt diesen einstmal sagen:
Il faut un nouveau culte, il faut de nouveaux fers,
Il faut un nouveau Dieu pour l'aveugle Univers.
„Die blinde Welt hat einen neuen Dienst, neue Eisen und einen neuen Gott nöthig." Kopirt etwa die Religion von Paris im Tempel der Vernunft diese Verse? Das neue Eisen hat sie wenigstens ganz originell.

Das Paradies gelehrt,
Und ieden, wer nicht wollte, mit Gewalt bekehrt;
Doch brauchte er nur einen Alkoran,
Und Stricke zum Erdroßeln und das Schwerd:
Der plumpe grobe Mann!

Wie? meint ihr dieses sei Gedicht,
Und glaubt mir es in meinem Verse nicht?
So sag' ichs grade zu euch ins Gesicht:
Ihr müßt ihn besser kennen lernen.
Der plumpe grobe Mann
Mit seinem Alkoran
Erdroßelte nicht an Lanternen.
Es fehlte nur dem armen Tropf
Erfindungsgeist, und wie es vormals überall
Im vollen Schall,
Auch selbst in Teutschland hieß,
Erziehung von Paris,

Und ein Franzosenkopf.
In Frankreich denkt man feiner
Und predigt die Moral weit reiner.
Der Beweiß? — Galanterie und schöne Miene —
Und hinterher die Guillotine.

Philosophie! ach Wort, das Plato kaum versteht,
So daß in ihm die Republik auf Krücken geht.
Was wird aus dir doch endlich noch?
Bald bist du arme Sünderin
Und gehst zum Scheiterhaufen hin;
Bald Magd im Sklavenioch;
Bald wieder stolze Königin,
Und leider alles oft,
Worauf der Mensch im Schwindel hoft,
Und nun sogar beim Volksbankrott,
Der Retter in der Noth,
Voltärens neuer Gott.

O thu den Schleier um, und eile in den
Winkel,
Wo dich die Bosheit und der Dünkel
Nicht sieht; wo ruhiger Verstand
Dich immer fand,
Und künftighin noch immer,
Auch ohne Prunk und Schimmer,
Und ohne, daß er sich verirrt,
In voller Unschuld
Erst finden, und dann nuzen wird.

Heil, Friedrich Wilhelm, deinem
Land,
Wo Irreligion
Bei deinem ersten Gange zu dem Thron
Mit ihrem allzulange schon
So laut gewordnem Ton
Im Dunst verschwand,

Und iene Thüren, zum Erstaunen! fest verriegelt
fand,
Durch welche die Freigeisterei
Mit ihrer frechen Schminke der Vernünftelei,
Verstohlnerweise einzudringen pflegt, um dann
Wenns ihr gelingt, auf Fürsten und auf
Königsblut,
Wie's iezt, zum Scheusal aller Welt,
Ganz öffentlich der Franke thut,
Und, was sie weiter noch vernichten kan,
Auf iede schon erprobte Ordnung in Gesezen
Den aufgebrachten Pöbel loszuhezen.

Heil! unserm teutschen Vaterland,
Wo Frömmigkeit und Bidersinn und Recht
Sich schwesterlich beisammen finden,
Und fürs gemeine Menschenwohl einträchtiger
verbinden:

Wo ieder Bürger, was er immer suchte,
In seinem Eigenthume immer fand,
Und niemals seinem Gott und seinem Fürsten fluchte:
Wo Herr und Knecht,
Gleich unterthan,
Dem Menschenrecht
Und einem wahren Gott entgegen sah'n:
Wo keiner sich vergözte:
Wo ieder Fürst im Menschen Menschheit schäzte.

So bleib Germanien dem guten Gott der Christen,
Troz allen fränk'schen Atheisten,
Und ihren Maratisten,
In Unschuld ohne Heuchelei,
Dir selber immer einerlei,
Und ohne Menschenscheu
Erst deinem Gott, und dann dir selbst, und deinem
Fürsten treu.

Der alte Baum
oder
die französische Monarchie
eine Fabel.

Sr.
Kurfürstl. Durchlauchtigkeit
zu Trier
gewidmet.

Rege amisso rupere fidem.

Ein Gärtner zählte unter andern in dem weiten
Raum
Von seinem langen Garten einen alten abgelebten
Baum,
Der sonst von Jahr zu Jahr,
So oft die Wittrung seiner Blüthe günstig
war,
Sein gutes Obst im Ueberfluß getragen hatte.
Gern trüg' er es auch künftig noch.
Allein es gieng ihm, wie es manchem
Verdienten Menschen geht,
Den mancher nüzt, so lang er aufrecht
steht;
In Reih' und Gliedern tapfer sich bewegt,
Und überdieß das schwere Joch
Der Waffen und des Kriegsgepäckes trägt.
Kurz, unser Baum veralterte und trug
Zulezt nur dann und wann noch eine Birne.

Ach guter Alter sag, wie wird es dir ergeh'n?
Dort eben kommt mit finstrer Stirne
Am frühen Morgen schon der Gärtner her.
Wird er erkenntlich sein und deiner schonen?
Durch Ruhe dir den reichen Segen lohnen,
Den du ihm oft so reichlich gabst. Ich fürchte sehr,
Sein Dank wird deinem Fleiße nicht entsprechen.
Denn sieh' das mörderische Beil in seiner Hand,
Er wird sich, fürcht' ich, grausam rächen.

Nein, länger darf das abgezehrte Holz nicht stehen.
Vergebens habe ich drei Sommer über Frucht
Mit eiserner Geduld auf diesem Baum gesucht;
Vergebens seiner langen Täuschung nachgesehen.
Er bleibt, so wie er war, unfruchtbar und verflucht.

So spricht der Gärtner, nach der Birne
hingewandt,
Und thut mit aufgehobnem Arm den ersten Schlag
Sa scharf, als es sein schneidend Beil vermag.

Ach! seufzt der Alte bei dem ersten Hieb,
Hab Achtung für mein graues Haar,
Weil ich so lange nüzlich war,
Und von der Jugend an
In iedem Jahr
Wohlthätig, wie es meine Nachbarn kaum gethan,
In meinen Kindern selbst dir nüzlich blieb.
Bin ich doch bald des Grabes Beute.
Verschone mich nur noch auf heute
Und morde mich in meiner Todesstunde nicht:

Was thut der Mann? Besinnt er sich
Vielleicht aus Dankbarkeit? O ia!

Es thut mir leid, erwiedert er,
Du warst mir lieb und werth,
So lang ich dich in vollen Früchten sah.
Jezt brauch' ich Holz zum Heerd;
Gieb also noch dein Mark zum Feuer her.

So tröstlich sprach er, und erhob die Axt,
Als eben noch ein Chor von Nachtigallen
Im Rasen hergetrippelt kam,
Um vor dem Schlage dem Barbaren,
Weil sie empfindsamer von Nerven waren,
Wehmüthiglich zu Fuß zu fallen.
O schone seiner, lallten sie.
Wir geben alles, was wir haben,
Das schmetternte Koncert von unsrer Melodie
Den ganzen holden Frühling über
Für seine Wirthschaft und sein Leben.
Mehr können wir nicht geben!

LB Coburg

Und deine Frau, wir dächten's, sei dir lieber,
Als dürres Holz. Sie kommt, wenn wir uns gatten,
Oft unter seinen frischen Schatten,
Und horcht dann unserm Locken, unserm Hochzeitlied,
Vielleicht von langer Weile, oder Arbeit müd,
Mit zärtlich ofnen Ohren zu.
Laß ihren alten Baum in Ruh.

Der böse Mann, fürs sanftere Gefühl zu rauh,
Sieht doch wohl noch auf seine Frau,
Und dann auf das, was sie ergözt, zurück?
O Nein!
Denn welcher Bauer sollte so gefällig sein,
Und seiner Frau nur einen schmalen Rein
Zum Ruhen und Vergnügen weihn?
Er scheucht vielmehr, taub für das schöne Ohr,
Der Frühlingssänger Chor,
Von Ort zu Ort

Ganz aus dem weiten Garten fort,
Und lacht, im Geist der Schadenfreude,
Heimtückisch auf die Seite
Ob ihrer kläglichen Supplik.

Doch zu des greisen Baumes Glück,
Fühl's mit mir, wer mitleidig fühlen mag,
Kam endlich auch,
Gleich auf den zweiten Schlag,
Ein Bienenschwarm aus seinem Bauch
Schnell, es war eben Zeit,
In kümmernder Barmherzigkeit
Zum Unbarmherzigen daher geflogen.
Halt ein, Grausamer, schwirrten sie,
Hör' Unmensch! hör' in Bienen Menschen an:
Was hat der Alte da dir Leids gethan?
Pfui Unhold! gönnst du ihm die lezte Stunde nicht;
So höre, was dir unser Fleiß verspricht.

Wenn wir noch künftig dürfen wohnen
In seinem Rumpf: so wird dir ieder Tag
Die Miethe sammt den Zinsen reichlich lohnen.
Wir tragen süßen Honig ein,
Du nimmst die Kuchen dann für dich,
Und holst dafür, so oft es dir gefällt,
Im nächsten reichen Städtchen Geld.
Du wirst es seh'n,
Der dürre Baum verwuchert sich.
Laß ihn nur steh'n!
O seht, versezte drauf der Gärtner, seht,
Ich bin nicht hart, bei meiner Seele!
Bleibt immerhin in eurer Höle:
Ich freue der Entdeckung mich.
Vergieß ich doch aus Zärtlichkeit schon Thränen.
Ich bin dem Baum von meiner frühen Jugendzeit,
Von wegen seiner Fruchtbarkeit,
Und weil mein Aeltervater ihn erzogen,

Mehr, als ihr's denkt, gewogen;
Bin ihm den reinsten Dank noch selbst im Alter
schuldig,
Drum war ich auch bisher geduldig.
Denn hört nicht Suse, meine liebe Frau,
Wenn sich die Nachtigallen gatten,
In seinem melodienreichen Schatten,
Den Vögeln, wie sie lieben, mit Entzücken zu?
Und ihr? Ihr macht durch Wachs und Honig reich,
Was thäte ich nicht gern für euch?
Und eure Ruh?
Es steh' der Alte! Euretwegen
Will ich sein schwaches Alter pflegen,
Und sein Revier mit Klee und Thymian
Besaamen gleich von heute an.

So sprach er und gieng filz'ger fort,
Als er am Morgen kam.

Aus Geiz ließ er den abgehärmten Stamm
Des Baumes ruhig leben.

Zähl nie auf Dank; nie auf Erkenntlichkeit,
Als wo der Eigennuz im Danke selbst auf Wucher
leiht.

Ach! armer Baum, was wird es in der
Zukunft geben?
Dein Eigenthümer ist zwar nun erweicht,
Und dennoch fürcht' ich für dein Leben:
Er hat dirs nur auf Frist gegeben.

Ein Jahr und noch ein Jahr verstreicht:
Die Bienen tragen durch den ganzen Sommer
Honig ein,
Und müssen stets geschäftig sein,
Um in dem Herbst den Zoll

Für ihre Wohnung abzutragen,
Und zwar, wie's Rechtens ist, ganz voll,
Das wird euch ieder Amtmann sagen.
Doch das geht immer an. Allein
Auf einmal trit ein kalter kalter Winter ein.
Die Bienen zehren rein
Den Vorrath auf, und mit dem Sonnenschein
Im Lenz dringt gar ein Heer von Hummeln ein,
Und mordet ihre Königin.
Fort Alter! fort zum Grabe hin.

Dem Baume gleicht der Franken Monarchie.
Sie war bei allem Druck und Joch
Des Volkes Abgott immer noch,
Indes sie sich ohnmächtiglich verzehrte;
So lang sie Milliarden mästete und nährte.
Ists Wunder, daß das königliche Ding
Fast auf einmal vergieng?

Mir nicht. Sie diente keinem Schwarm von
Bienen
Zum weitern Aufenthalt.
Denn faule Hummeln summten mächtig um
sie her
Und scheuchten leider allzu bald
Von Ort zu Ort
Die frommen Honigthierchen fort.
Der Schlag geschah. Sie sank mit höllischem
Gestank,
Und Niemand dachte weiter mehr
Auf schuld'gen Dank.
Warum? Der Gärtner hatte weiter keine
Bienen.
Und brauchte Holz zu Guillotinen.

Deutung.

Der Garten ist Frankreich; der Baum die Monarchie, oder der König; die Nachtigallen der Adel und die Geistlichkeit; die Bienen die arbeitsame und bemittelte Klasse des Volks; die Hummeln die Sanskulotten und Maratisten; der Gärtner das Nationalkonvent; die Epochen des alten Baumes die erste und zweite Konstitution.

* * *

Neuer Sprachgebrauch.

Der Sanskulotten Tyrannei
Nennt jedes Ding mit andern Worten;
Heißt Recht und Ordnung Sklaverei;
Sich Republik; die Freiheit Morden;
Und Gleichheit Plündern; ihren Gott
Vernunft; ach! Hunger täglich's Brod,
Und Guillotine ihren Tod.

An

Se. Hochfürstl. Durchl.

den

Regierenden Herrn Herzog

zu Braunschweig

ꝛc. ꝛc. ꝛc.

. . . Der nennt der Menschlichkeit Ehre,

Welcher, Cherusker, dich nennt.

Der Freiheitskrieg. *)

Weise Menschlichkeit hat den Verein zu Staaten erschaffen,
Hat zum Leben das Leben gemacht.
Wilde leben nicht; sie sind iezt Pflanzen, dann athmen
Sie als Thier ohne Seelengenuß.
Hoch stieg in Europa des Vereins Ausbildung;
Naht dem lezten der Ziele stets mehr;

*) Diese Ode ist von Herrn Klopstock schon im April 1792 verfertiget, und nicht nur an Se. Hochfürstl. Durchl. den regierenden Herrn Herzogen zu Braunschweig, als ein Warnungsschreiben, sondern auch an den französischen Minister Roland eingeschickt worden. Ich mußte sie um der Parodie willen hier abdrucken lassen. Man sehe über sie den vierten Theil der Minerva vom Jahr 1792 nach. Mir kam sie gegen das Ende des Januars 1794 zum erstenmale zu Gesicht.

Ist nicht des Zeichners Entwurf; ist beinahe
Künstler Vollendung,
Raphaels oder Angelo's Werk,
Raphaels, oder Angelo's Werk, wenn der Zauber
der Farb auch
Hier und da Verzeichnung beschönt.
Aber so bald die Beherrscher der Nazionen
statt ihrer
Handeln; so gebeut kein Gesez,
Das dem Bürger gebeut; so werden die Herrschenden
Wilde,
Löwen, oder entzündendes Kraut.
Und iezt wollt ihr sogar des Volkes Blut, das
der Ziele
Leztem vor allen Völkern sich naht?
Das, die belorbeerte Furie, Krieg der Erobrung
verbannend,
Aller Geseze schönstes sich gab?

Wollt das gepeinigte Volk, das, Selbsterretter, der Freiheit
Gipfel erstieg von der furchtbaren Höh',
Feuer und Schwerd in der Hand, herunterstürzen? Es zwingen
Wilden von neuem dienstbar zu sein?
Wollt, daß der Richter der Welt, und bebt, auch eurer, dem Menschen
Rechte nicht gab, erweisen durch Mord?
Möchtet ihr, ehe das Schwerd von der Wunde triefet, der Klugheit
Ernste, warnende Winke verstehn!
Möchtet ihr seh'n! Es entglüht schon in euren Landen die Asche;
Wird von erwachenden Funken schon roth.
Frag't die Höflinge nicht, noch die mit Verdienste gebohrnen,
Deren Blut in den Schlachten euch fließt;

Frag't, der blinken die Pflugschaar läßt, die
Gemeinen des Heeres,
Deren Blut auch Wasser nicht ist,
Und durch redliche Antwort erfahret ihr, oder
durch lautes
Schweigen, was in der Asche sie seh'n.
Doch ihr verachtet sie. Spiel't dann des
neugestalteten Krieges
Nie versuchtes, schreckliches Spiel;
Allzuschreckliches! denn in den Kriegen werden
vergözten
Herrschern Menschenopfer gebracht.
Sterbliche wissen nicht, was Gott thun wird:
doch gewahren
Sie, wenn große Dinge gescheh'n,
Jezt sein langsames Wandeln, iezt donnernden
Gang der Entscheidung,
Der mit furchtbarer Eil es vollbringt.

Wer zu täuschen vermag, und mich liebt, der täuscht den Erlebung
Wünschenden, weißagt donnernden Gang.

* * *

Der Gleichheitskrieg, eine Parodie.

Schwache Geselligkeit hat den Verein zur Gleichheit erschaffen;
Hat zum Morden das Leben gemacht.
Gleiche leben nicht. Sie sind ein Wasser, wie fäulende Pfüze,
Die sich im Strahle der Sonne verzehrt,
Während der Bach den Strom und Ströme den Ocean füllen,
Und sich theilen, in Dünste vereint,

Hoch ins Lüftige bis zum Gewölke des weiten
Himmels,
Daß sie geben der Erde Gedeih'n,
Und den Gewässern den ewigen Gang im ewigen
Kreißlauf,
Bald in duftenden Regen gestürzt;
Bald durch schauernde Winter in Schloßen, oder
im Reife,
Oder in Flocken des Frostes verdickt,
Oder im jähen Bruche der alles umströmenden
Wölbung,
Wenn sie die schwangre Last nicht verträgt.
So verzehren sich Staaten im Gewichte der
Gleichheit,
Durch verpestete Fäulniß verhaucht.
Kühn stieg, Franke, bei dir des Vereins
Ausbildung,
Für das lezte der Ziele, stets mehr,

Für die Gleichheit; nicht erst als unbeschloßener
Entwurf;
Mehr als reifende Schöpfung empor.
Aber sie gab die scheußlichsten Gruppen grauser
Verwüstung,
Raphaels, oder Angelo's Werk,
Wenn die Farben sollen im Lichte das Gräßliche
zeichnen,
Schreckliche Völkerplage, beschönt.
Wo gebeut das Gesez, wenn Gleiche mit Gleichen
rechten?
Und ein Gleicher ohne Gewalt,
Gleiche Balken der Waage nicht mächtig zu senken,
zu heben,
In dem gleichen Arme vermag?
Aber so bald nur Fürsten von Nationen statt
ihrer
Handlen, so gebeut auch Gesez,

Wo's dem Bürger gebeut, und die Herrschenden werden
Unter gleichen Bürgern mit Macht
Von dem Volke verseh'n, und müssen so, wie die Waage,
Nach dem Geseze den endlichen Schlag,
Zur Entscheidung für Recht, im Gewichte ermessen,
Da, wo's Gesez die Hadernden scheid't.
Herrschende Gleichheit vermodert in sich, oder verwildert
In die Wuth des stärkeren Arms,
Der die belorbeerte Furie, Krieg der Erobrung zurückführt;
Aller Geseze schönstes nicht ehrt;
Aller guten Geseze schönstes, den Frieden, verbannet,
Und mit Martermaschinen bedroht;

Gleich den lezten Gründen übermüth'ger Tyrannen,
Wo der böse Wille gebeut,
Eigensinn ohne Menschengefühl, und ohne Verhältniß
Gegen Geseze, der Leidenden Schuz.
Freiheit unter dem edlern Zwange weiser Gebote
Für das gesellige Leben in Erz,
Oder noch besser in zwanglose Herzen, gegraben,
Zeugt im erstiegnen Gipfel nicht Furcht;
Weckt den besorglichen Nachbar nicht auf zu der Rüstung,
Daß er, Feuer und Schwerd in der Hand,
Sklaven in freien Menschen zum drückenden Joche beschirre,
Oder gebe dem Löwen zum Raub;

Hebet die Seele hoch, und schlägt in den
schwellenden Adern
Zu dem Gehorsam willig empor;
Ist unerbitlich sich selbst, wenn andre die Schnüre
der Schranken
Frech im Namen der Freiheit verzieh'n,
Weiter hinauszieh'n, als es Vernunft und Furcht
vor der Strafe
Unter freien Bürgern erlaubt.
Nur daß nicht art' aus sanftere Freiheit in
rasende Gleichheit,
Armer Verblendeter einziger Wunsch;
Erst erträglich bei wenigen Söhnen des ersten
der Väter,
Wo das Erbe der Erde zu groß
In die Theilung zerfällt, und blos die eng're
Gemeinschaft
Nahrungen baut, und Nahrungen schüzt;

Wo der Erwerb, als blose Natur, ohne Künste
gedeihlich
Jedes Genossen Bedürfnisse stillt.
„Ha, der Mensch ist zum Könige; nicht zum
Knechte erschaffen;
Nicht zur schmuzigen Dienstbarkeit da.“
Sei er's, selbst millionenweise gezählt, noch
lange,
Ohne daß Schurken Könige sind,
Ohne daß Lumpen, oder verworfner Kehricht
des Landes,
Mit der Sichel der Gleichheit verseh'n,
In dem Lotterbubengewand den Purpur
entehren,
Und die Geseze schreiben mit Koth,
Oder mit blutigen Thränen von den gesitteten
Bürgern,
Oder gegen das Ausland mit Troz,

Daß es, wie sie, in gleicher Begierde gewaltig
verlobe
Menschenverstand und Gefühle des Rechts.
Richter der Welt im Gleichheitsvereine bebt
Frevel und Bosheit
Nicht im warnenden Schauer zurück;
Nicht vor deinem lezten Gerichte zurück. Sie
spotten des Gottes,
Religion und Gewissen entflieh'n,
Wo die gleiche Masse verdrückt mit eisernem
Zwange
Und, gleich Ausgewanderten, Gott
Aus der Gemeine verbannet, daß keiner mehr
herrsche auf Erden,
Und keiner im Himmel Rächer mehr sei.
Doch der Allgewaltige wird einst kommen und
zürnen,
Wenn der Dinge Vollendungen nah'n;

Kommt izt schon näher dem Ziele und zündet
die Fackel der Zwietracht
Unter dem höllischen Gleichheitsgezücht,
Daß sie sich grausam im Parteiengeiste
verzehren,
Und die Ruthe der Züchtigung seh'n
Vor der Thüre im Lande der Bürger, und
außer dem Lande
An der benachbarten Furche umher.
Wie bei verpesteter Luft in weiteren Kreisen
gesperrt wird,
Daß die giftige Seuche nicht schleich',
Und sich theile Gesunden mit außer dem kranken
Bezirke;
Eben so sperret die Vorsicht umher
In den gerüsteten Heeren, wenn Teutonien
fordert
Seine bedroheten Einwohner auf,

Daß sie aufsteh'n wider die giftigen Hauche
der Freiheit,
Wider die Gleichheit erstürmende Brut.
Oder darf etwa der Hirte nicht wachen gegen
die Wölfe,
Wenn sie im Winter die Ställe umgeh'n?
Siehe, die Schwerdter der Freiheit und Gleichheit
triefen schon lange;
Triefen im warnenden Strome von Blut;
Von dem Rechte des Menschen wider die
menschlichen Rechte.
Hoher Sänger des leidenden Christs,
Blick im prophetischen Geiste des Dichters izt auf,
und erschrecke,
Daß Ideale der möglichen Welt
Dir in schaffender Dichtung zu früh an das
Werdende schlüpften
Wüthigen Störern, Franken, zum Preiß.

Frage der blinken die Pflugschaar läßt; die
Gemeinen des Heeres,
Deren Blut auch Wasser nicht ist,
Und durch redliche Antwort erfahre, oder durchs
laute
Rüsten, was in den Franken sie seh'n?
Menschheitsverderben, hungrige Räuber, wilde
Barbaren,
Menschen von Kappen und Bäumen bethört,
Um im Taumel des schnaufenden Evoe wieder
bethören
Andre zu können dem Menschen zur Schmach.
Frommer Sänger des frommen Messias warne
nicht künftig
Jenen Cherusker, den bideren Mann,
Vor des neugestalteten Krieges schrecklichem
Spiele,
Ihm längst allzuschrecklichem Spiel,

Wo die Franken deinen Messias entweih'n und
und vergözten
Maraten Menschenopfer bestehn.
Harre Cherusker; harre beim Heere und schaffe
dem Teutschen
Wider die frevelnden Wütriche Recht,
Daß sie im donnernden Gange zerschmettert
verbüßen,
Was sie gekränkten Menschen gethan.
Harre Cherusker, sei Hermann! oder, wenn Du
nicht länger
Bei den Thränen des Rheines weilst,
Gieb dem braven Heroen Deine bewährte
Erfahrung,
Wenn Er zur Vollendung Dir folgt.
Und dein Segen, Menschenbeseelender, raste
auf seinen
Schultern, wo er Dir immer nur folgt.

Sterbliche wissen nicht, was Gott thun wird: doch gewahren
Sie, wenn große Dinge gescheh'n,
Jezt sein langsames Wandlen, iezt donnernden Gang der Entscheidung,
Der mit furchtbarer Eil' es vollbringt.
Wer zu vollenden vermag, und es will, der täusch' den Erlebung
Wünschenden; weißag' schmachtenden Gang.

* * *

Die Verwandlung. *)

Gab die Erde sie? stieg von Orionen sie nieder?
Sie von der schönen Seele beseelt,

*) Diese Klopstockische Ode erschien zuerst im Januar 1794 der Minerva, und kam mir nicht eher, als am fünften März zu Gesichte. Ich muß sie hier einrücken, um dem edlen Dichter, so weit es in meiner Gewalt ist, Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen.

Sie, des Gesezes Mutter, das weiser ist, zu
der Wohlfart
Stimmender, menschlicher ist!
Ungeweihte hören mich auch; drum sprech der
Göttin
Namen nicht aus.
Ungeweihter ist keiner, als wer von dem Morde
den Wahn wähnt,
Ihr zu opfern, zuck' er das Schwerd.
Opferer ist er am Fuß Tisiphon's; auf dieser
Altare
Raucht das vergoßne Blut.
Glücklich war, glückseelig das Volk, von
erhebender Freude
Neuem Gefühl
Trunken, war benedeit, war selig, zu dem des
Gesezes
Mutter von den Unsterblichen kam.

Aber sie hatte ihn kaum g e b o h r e n, selber
gehuldigt
Ihrem lieblichen, fröhlichen Sohn;
Da entfloh die Wonne, versanken der Glücklichen
Inseln
In die Tiefe des Meers!
Da entstand.. Gern nennt' ich's (den Elendstiftern
am liebsten!)
Doch der Sprache fehlet das Wort
Für das Scheusliche. Ha, es beschloß zu
verwandlen die Göttin:
Und die Verwandlung gelang.
Zwillingshöhlen dampfen auf einem Eroberer-
schlachtfeld,
Werden bewohnt,
Die von der Raubsucht, die von der wilderen
Wilden, der Herrschsucht.
Dreimal heulten sie, sprengten sie Blut,

Schlugen dreimal auf ein Hohngelach, und das Namen
Lose war izt von den Schwestern geweiht,
Hatte Beschwörung gelernt; die schrien sonst Zaubergesänge,
Schreien war die Beredsamkeit iezt;
Und es verwandelte: tagscheu ward der Leidenden Auge,
Taub des Bürgers Worte das Ohr;
Aber dem Luge nicht, dem hörte sie leise, vernahm ihn,
Murmelt er auch nur von fern.
Dolche wurden (Gesang, der Wahrheit treu, du vergehst nicht,
Klagst vor dem richtenden Enkel noch an!)
Dolche wurden ihr die Rosenfinger, und nun auch
Röther. Der Mund

Konnte nur Tod aussprechen. Die Haare wanden sich, zischten,
Und zu Brande ward das Gehirn.
Und ein schreckliches Lüsten durchbebt ihr das Herz, zu ermorden,
Wie Medea, den Sohn!
(Barthelemi erhob das Haupt, und, ich neide die Wandlung!
Rufte sie aus der Vergangenheit Nacht)
Aber eins mislang: der Beschwornen wurden die Füße
Nicht zu Thon; und so sank sie nicht hin;
Steht noch! Stürzte sie nieder; so war es geschehn, und vergebens
Dürstete Wiederverwandlung der Wunsch,
Wiederverwandlnng in sie, die sie war vor der Sprengung des Blutes,
Und der Lache des Hohns,

Wonne! in sie, in die Mutter des tiefgedachten
Gesezes,
Welches menschlicher ist.
Durch das endlich der Traum eintraf, der so
lange getraumt ward
Von der goldenen Zeit.
Ach ihr verstummt mir! strebet umsonst, durch
die Hülle der Wolken,
Die stets nachtender wälzt der Orkan,
Durch der gehobenen Ström Erguß, des höheren
Weltmeers
Wogenberge zu sehn.

* * *

Charon, Bahrdt und Klopstock am Styx.

Hört! pakt euch alle beide fort!
Euch fahr' ich nicht.

Herr Doktor! hier
Am Ufer unter diesen dürren Schatten,
Hier könnt ihr ewig reformiren.
Dir aber, Sänger Gottes, steht die ganze
weite Erde,
Und nach der Erde nur der Himmel offen.
Elysium
Nimmt um und um
In seinen Lorbeerhain
Nie einen Bahrdt und Klopstock ein.
Denn zwei Thersitesse,
Und zwei Homere kans nicht fassen.

* * *

Die Seelenwanderung.

Pythagoras, der hochgelehrte Mann,
Dem's keiner in den heut'gen Zeiten
Von unsern Philosophen gleich gethan,

Kein Leibniz und kein Wolf,
Kein Neuton, Roußeau, Kant,
(Denn diese Männer sind mit ihm
Von weiter Sippschaft her verwandt)
Pythagoras, fast möcht' ich ihn beneiden,
Reißt, um nur kürzlich zu erzählen,
Im philosophischen System der Seelen,
Die Menschenseelen von der Gottheit stückweiß los.

„Poz Element und Wetter!
Die Menschen wären also Götter?
Das, dünkt uns, wäre doch ein Bischen
allzugroß."

Hört weiter: Diese Götterseelen,
Bei vielen Göttern kans nicht fehlen,
Empörten sich, und fielen
Von ihren hohen Götterstühlen

Plump mit der ganzen Götterlast
Im gähen Sturze ohne Rast,
Vermöge Neutons Gravitation,
Herab auf Erden,
Und sollten nun
Durch Buße thun
In diesem Spindelhauß gereinigt werden.

Ganz recht, Pythagoras!
Wer wollte Kinder leiden,
Die gegen ihren Vater streiten?
Allein sag', wie
Bestrafst du sie
Im Gange der Philosophie?

„Es müßen
Die Götterchen, wie sichs gebührt,
Und ie nachdem sich ieder in dem Himmel aufgeführt,

Bald mehr, bald weniger verbüßen;
Dann aber nach und nach
Von einem Leibe in den andern
Bis an das Ende ihrer Sühne wandern."

Das glaub' ich gern:
Denn seit fünf Jahren
Sind in die Affen
Der Römer Räuberseelen eingefahren.

* * *

Morgenlied eines preussischen Grenadiers am Rhein nach dem 26ten December 1793.

Tausende von meinen Brüdern
Fielen schon in Reih' und Gliedern
Blutig in der Schlacht,
Und ich steh am kalten Morgen
Gegen die Gefahr geborgen
Munter auf der Wacht?

Sing getrost dem guten Gotte
Jubel zu, und dir zum Spotte
Wirbelt mein Gebet,
Franke, in dem Busche Lieder?
Berg' und Thäler hallen wieder
Lauter, was es fleh't?

Grimmig und gehezt zum Morden
Fallen deine wilden Horden
Brave Teutschen an;
Teutschen, die im Bidersinne
Keinem blutigen Gewinne
Rasch entgegen sah'n.

Guter Gott, sei unser Retter
In dem Eise, Schnee und Wetter;
Guter Gott in Noth:
Wenn der Feind zur Menschenplage
Unsre Posten alle Tage
Stürmt und Schlachten droht.

Gabst du uns doch Muth und Stärke
Zu dem großen Wunderwerke,
Welches du der Welt,
Wie im Schauspiel vorbereitest,
Und zum hohen Ende leitest,
Bis der Vorhang fällt.

Kaum verlaufen sich die Sterne,
Und es donnert in der Ferne
Bis zum Abend noch?
Fünfmal überm Schanzenbaue!
Fünfmal über dem Verhaue!
Und der Teutsche steht?

Brüder! harret unverdrossen:
Lange hat der Feind geschossen;
Ewig schießt er nicht;
Künftig, sei's ihm unbenommen,
Künftig mag er wieder kommen
Mit dem Sonnenlicht.

Doch Gott komme zum Gerichte
Mit dem ersten Sonnenlichte,
Wenn es ihm gefällt;
Zähme, Franken, euer Toben.
Nach so vielen harten Proben
Künftig vor der Welt.

Niemals, selbst bei euren Siegen,
Werden Teutsche unterliegen;
Niemals muthlos sein.
Glaubt ihr, daß der Teutsche zage?
Eure weite Menschenplage
Greift nicht ewig ein.

Gieb, o Vater, Gott der Treue,
Scham dem Franken, und dann Reue;
Uns gieb Heldenmuth,
Daß wir dich nach seinem Toben,
Wenn er sich verschnaufet, loben;
Selbst in unserm Blut.

Sieh, er zieht mit vielen Göttern,
Gott zum Troze dir, in Wettern
Wie der Heide hin.
Aber seiner lacht der Himmel,
Und bald werden im Getümmel
Seine Götter flieh'n.

O mein lezter Tropfen rinne
Vaterland, dir zum Gewinne,
Aus den Adern hin.
Vaterland! izt Hohn der Franken,
Wird ein bidrer Teutscher wanken?
Wird er feig entfliehn?

Herzlich hab' ich izt begonnen:
Morgen wird es wieder sonnen,
Morgen siege ich.
Morgen, wenn wir tapfer schlagen,
Und die gute Sache wagen,
Streit, o Gott, für mich.

Gleim an den Herrn von Archenholz am 31sten Dec. 1793.

Die Muse *) der Geschichte sizt
Bei dir am Pulte! Rache blizt
Aus ihren Augen! Lieber Treuer!
Spricht sie, beschreib das Ungeheuer,
Das auf der Erde wüthet! Nein!
Beschreib's nur nicht! Wer könnt' es lesen?
Er müßt ein Ungeheuer sein,
Wie Tiger Marat eins gewesen,
Und wie der Meister — Atheist
Abt Bolzendreher eins noch ist! **)

---

*) Herr Kanonikus Gleim wird mir erlauben, dieses Stück in die Sammlung meiner Gedichte aufzunehmen, um es noch bekannter zu machen; wenigstens in den hiesigen Gegenden.

**) Abt Speies.

Ach! welch ein Jahr geht heut zu Ende:
Wie herzlich weint ich oft mit dir!
Die Menschheit schlug in ihre Hände.
Was, sprach sie, Schwester, wird aus mir?

Verachtet schon, und schon verspottet,
Belästert schon, und ausgerottet,
Beraubt schon ganz des hellen Lichts
Der Wahrheit, sind wir beide Nichts.

Wirf in die Zukunft scharfe Blicke!
Was siehst du? Größre Bubenstücke!
Mehr noch als Wolf und Tigerwuth,
Die ganze Menschheit schwimmt im Blut!

Ach, Freund! kan eine Menschheit bleiben?
Alecto geht von Hauß zu Hauß!
Wirf weg die Feder! Das zu schreiben,
Hält deine Menschlichkeit nicht aus!

So spricht die Muse! Gott bewahre,
Daß nicht in dem verfloßnen Jahre,
Von der verfluchten Tyrannei
Das Böseste gesündigt sei!

Und also Freund, wir wollen hoffen!

Zwar steht im öden Frankreich noch
Des Ungeheuers Rachen offen,
Und Millionen zieh'n im Joch
Der Tyrannei; sind noch verblendet!
Indeß, wer weiß, ob nicht das Blatt
Des bösen Schicksals bald sich wendet,
Ob nicht auf einem Ararat
Der Menschheit Jammer bald sich endet?

Deswegen, liebe Muse, laß
Die gute Feder ihn behalten!
Die guten Geister werden walten!
Und der Tyrannen Menschheitshaß,
Dem sie, wer weiß, warum? so lange
Zusah'n, besiegen! Sanskulott!

H

Wem ist vor deiner Herrschaft bange?
Mir nicht, Pariser Hottentott!
Wir trozen deinem Blutgesange! *)
Der Preuße lebt! und Gott ist Gott!

* * *

Pluto und sein Pudel.

Zur Hölle schlich sich ohne Kopf
Egalite, der arme Tropf,
Er ließ sichs manchen Thaler kosten,
Bis dahin, daß er ihn verlohr:
Er schlich, und an dem Höllenthor
Lag Cerberus auf seinem Posten.

Der murrte ob der Misgestalt.
Kousch! brüllte Pluto; kousch! und halt
Das Maul. Der Kopf ist zu verschmerzen.
Wir haben ia, was uns gehört,
Ganz das Kadaver unversehrt,
Und Notabene mit dem Herzen.

---

*) Seinem ça ira.

Germanien
am Ende des Decembers
1793.
eine Ode
Sr. Hochfürstl. Durchl.
dem Prinzen von Koburg
gewidmet.

Ne ſinas Gallos equitare inultos,
Te duce, Princeps.

Ach! deine Söhne fielen, Germanien,
Und der eiserne Tod schmetterte sie zu tausenden
In dem Gange der Schlacht, und der Ehre
nieder,
Daß sie, verdient ums Vaterland, im
Heldentode fielen;
Zur künft'gen Rache fielen, so bald furchtbar
Ihre Brüder zum Streit gegen die Franken an
dem Rhein
Auszieh'n einst; dir zum Ruhm, und der
alten Schaaren
Edler Teutonen würdiger im Stolz auf
ihre Väter.

Sie stürmten Tag vor Tag ein verzweiflungsvoll,
Ras'ten Wüthenden gleich, sanken vom Schwerde
hordenweiß
Im Blut niedergestreckt: doch die Schlacht
begannen

Andere Horden grimmiger, und drangen über Leichen

Zu Leichen weiter voran, dem Tod' und Sieg'
Wild entgegen, geschüzt hinter dem Wimmern sterbender
Franken wider Geschoß und die teutschen Arme,
Bis sie vom Walle blutiger Erschlagenen schrecklich siegten.

Gleich dem gestopften Eise, wenn es gethürmt
Seine Schollen voran drückt, und die Wehre niederreißt,
Daß sie öfne den Bau tief verschanzter Lasten,
Dämmende Rasen, um sich izt im Acker weit zu Lüften.

So fielen deine Söhne, Germanien!
Weine. Aber ergrimm mütterlich in dem lezten Blick

Nach dem Hügel vor dir, wo die Braven
ruhen;
Wo sie am nächsten Frühlinge in Rosen
schön hervorblüh'n.

Germanien ermanne und wende ab
Tapfer schmählichen Hohn von dem erschlag'nen
Bidermann,
Der sein Leben dahin gab, um dich zu
schüzen,
Gallischen Stürmen ausgesezt, und ihrem
tollen Unfug.

O Vaterland ermanne, und schlag die Wuth
Deiner Hasser zurück über deine Grenzen;
Und dann über das Grab deiner Ungerochnen,
Um es mit frischen Kronen zu bedecken
und mit Erde.

Die Weissenburger Linien.

Immerhin thürmt nur Berge auf Berge auf,
Bollwerk an Bollwerk; lagert den Donner weit
Um die Hordenheere; verschleudert
Blize zum Töden aus Feuerkesseln;

Wühlt im Eingeweid unserer huldvollen
Mutter, und füllt es, daß sie Vulkane
sprüh'n,
Daß sie Felsenwurzeln losreissen,
Und Legionen verschlingen könne

Meilenlänge weit: wird das erretten, euch
Frankreicher? wirds auch schirmen den Bund
der Wuth
Eines wilden Volkes? Aufrührer?
Gottesverächter? Tyrannenschöpfer?

Menschheitsverderber? So wie der Hirt erstaunt,
Wenn er auf hoher Klippe den Waldstrom hört,
Der im Wolkenbruche herabstürzt,
Und das Gefild mit den Saaten fortschleppt:

So staun ich euch an. Aber ich seh' auch schon
Sturm im Gewölke hinter euch aufsteigen,
Sturm von allen Seiten. Die Rache
Gottes im Zorn mit der Ruthe drohet

Eurem Unsinne. Ihre Seraphe stehn
Fertig zum Schlagen. Sehet, sie zücken schon
Ihre Schwerdter ohne Verschonung
Ueber euch her hinter der langen Wehre.

Muthvoll ziehn Männer, und der Cherusker Fürst
Gegen euch heran; Waldeck zur Rechten hin;
Wurmser stürmt von vornen; zur Linken
Dringen des Brenners Kohorten vorwärts.

Vater Rhein hebts Haupt freudiger hoch hervor,
Schüttelt den welschen Tropfen ab, und stämmet
Seinen breiten Rücken zur Brücke,
Theut, deinen Söhnen an; teutscher Freiheit

Empfänglich; teutschen Siegen behülflicher.
Stolz auf seine Last schaut er um, ob etwa
Friedrich Wilhelm komm' im Triumphe,
Oder ob Oestreich sein Habsburg suche:

Indes der Schrecken vor seinem Heere aufzieht,
Und vom Rücken her Gallien betäubet.
Ha! schon tragen Ufer und Wälder
Hallend den bebenden Donner weiter.

Froh im Wiederschall iauchzen Erlösungen,
Vaterland, deinen Grenzen zu. Nimm sie auf,
Vaterland, mit ofnem Arm. Freue
Ihrer dich. Grab dann ein Siegesdenkmal

In Gold ein: „Waldeck, Wurmser und
Ferdinand
Warfen hier im Sturm fränkische Erdschütte,
Stundenlange Ketten von Vesten,
Trozige Schmähungen, zu Staub nieder."

* * *

Die Königin.

Dring izt, Galler, hervor eure vermoderte
Asche; dring sich zum Leib wieder zusammen an,
Gleich als hallete laut iener Posaunenschall,
Der einst Gräber entriegeln soll,

Und die Toden erweckt, daß sie herausgehen,
Und vorm Richter der Welt iüngere Tage seh'n;
Seh'n die Klarheit des Lichts, wie sie kein
Sterblicher
Hier im Finstern erblicken kan.

Immer mit Grimm hervor! immer so roh, wie sonst,
Als noch glühender Stahl Könige blendete,
Und Stiefmutter Natur Menschenempfindungen
Im Getümmel vertobete.

Barbarn staunet und seh't! scheuslicher saht ihr nie
Was von eurem Gezücht. Ras't doch kein hungriger
Wolf; kein Tiger im Wald gegen den Tiger so,
Wie die gallische Otternbrut.

Ha! das Opfer tritt auf (Schauer erschreck'te euch,
Wenn Unsterbliche vor Schauer erbebeten)
Langsam geh't es einher; fühlet den lezten Schritt,
Hebt die Augen gen Himmel auf —

Und fällt. Eichen im Wald fallen nicht anderst hin.
Lange halten sie, Axt, deinen verdoppelten
Schlag aus. Schlag auf Schlag heult in dem Gebüsche fort;
Endlich neigen sie's Haupt im Sturz,

Und es zittert der Hain Wipfeln von Wipfeln zu;
Gleich dem Libanon, wo kämpfender Wirbelwind
Cedern schmettert, und dich, schönste der Töchter, bricht,
Seine edle im ersten Schmuck.

Niemand, Königin, schlingt um deinen Aschenkrug
Seinen Arm, und wer weint herzliche Thräne Dir?
Weder Tochter, noch Sohn? Liegt doch izt Francien
An der Urne des Märtyrers

Gram und harmvoll versenkt tief in der Trauer da,
Seiner Kinder besorgt, wenn sie der Fluch verfolg't
Einst zur Rache im Druck unter Tyrannenwuth
Durchs Verbrechen der Vaterwelt.

Teuth ergrimme für Sie! Rächende Völker zieh't
Um Ihr Grab auf im Heer; werfet Ihr Erde zu,
Und dem Hunne entquill' menschliche Zähr' im Aug
Frankreichern zu Beschämungen.

Zwar wo schämt sich ein Volk, das seine Rache färbt
In dem Blute des Weibs? Hände an Weiber legt?
Feig im Unsinne schwärmt, spätere Welten nicht
Achtet, wo noch der Enkel büßt,

Wenn er Blumen Ihr streut, Sühne der Lästerung,
Und dem Lenze ruft, daß liebliche Lüfte weh'n,
Der Gemarterten weh'n sanftere Ruh' im Grab,
Und den Eltern Verachtungen.

* * *

Bischmischheim, eine teutsche Bürgerkrone, an den Herrn Grafen von Kalkreuth.

Ob Seruatos Cives.

Im Geist, Herr Graf, begleite ich
Bei iedem neuen Auftrit Dich
Im Heereszuge und in Schlachten.

Ich seh' Dich am bereisten Morgen
Früh für das Heer und seine Streiter sorgen.
Seh' Dich auf hunderttausend Dinge achten,
Die anderen entgeh'n,
Weil sie mit Feldherrnaugen nirgends seh'n,
Und gleich dem ungelehrten Musquetier,
Den Degen in der Hand,
Auf ihrem engen Fleckchen ohne Seele steh'n.

O wär ich nur ein Genius,
Ich folgte Dir zum Ueberfluß
Bis in den heimlichsten Gedanken
Von deinem Plane; säh',
Wie Du durch überdachte Wendungen
Die hagenau'schen Vesten Deinen Freunden,
Entschlossen ohne Wanken
In meisterhaften Schwenkungen,
Zum Siege öfnest, so sehr die Feinde meinten,

Daß Niemand, wer es sei, den aufgethürmten
Wall
Bald da, bald dort, und endlich überall
Durchbrechen und bezwingen könne.

Verzeih mir, daß ich izt
Erst Dein Verdienst
Zu iener Reihe nenne,
In welche Waldeck, und der Nestor Wurmser
Und der Cherusker Fürst gehört.
Auch Du bist dieser großen Namen werth;
Auch Dir gebührt,
Von ienem Sturme her, Unsterblichkeit,
Die einst der Neid,
So hämisch, wie er immer ist,
Zwar grinzend ansehn;
Jedoch in Ewigkeit nicht stören wird:
So wenig, wie gesunde Tannen,

Vom Winterschnee und Reife zugedeckt,
Im Lenze, wenn der Strahl der Sonne ihre
Kräfte weckt,
Die hohen Wipfel her und hin
Im welken Grün
Beim Blasen der Zephyre heben.

Und wegen Bischmischheim,
Wo Du den überlegnen Feind
Mehr als fünfmal zurückgeschlagen,
Was soll ich da zu Deinem Ruhme fragen?

Reich, Vaterland, reich Ihm zum Lohne,
Von Brandenburg und Sachsen her,
In teutschem Laub die Bürgerkrone,
So bald die Mispeleich' im heil'gen Haine schoßt,
Und teutschen Helden teutsche Kronen sproßt.

Lautern,

ein teutsches Kriegslied, den Regimentern Leibkarabinier, von Voß, Knobelsdorf, Kalkstein; ingleichen den Grenadieren von Rhrodich und den sächsischen von Christiani gewidmet.

Der Donner weckt, und das Signal
Ruft, Brüder, uns ins Feld.
Zeig, schallt's im Heere überall,
Zeig, Preuße, dich als Held.

Und alle rückten, wie der Bliz,
Schnell in die Glieder an;
Und alle trozten dem Geschüz
Geschlossen Mann an Mann.

Und alle harrten männiglich
Zwei Tage in der Schlacht,
Bis der geschlagne Feind entwich
Erst mit der lezten Nacht.

Da seh't es nun! Gott hat's gethan;
Das Grose, was ihr seht.
Vor teutschen Männern zieht voran
Ein Gott, vor dem nichts steht;

Ein Gott, auf dessen Wink die Welt
Hervorgeht klar und licht;
Auf dessen Wink sie wieder fällt,
So bald er will und spricht.

Triumph! Sie haben keinen Gott.
Triumph! wir lieben ihn,
Und er liebt uns. Treib, Franke, Spott
Mit Gott; wir ehren ihn.

Seht seine Schaar! die Engel zieh'n
Im Karle und Kalkstein,
Im Kalkreuth und im Weimar hin
Und hauen tapfer drein

Mit himmlischer Gewalt und Macht.
So wie der Hagel schlägt
Und niederwirft: so in der Schlacht,
Wo sich der Preuße regt.

Ihr trozt auf Menge und Gewehr,
Und eurer Horden Zahl,
Auf vier und zwanzig Pfündiger
Und Brandeweingeprahl.

Wir aber haben unsern Hohn
Mit eurem wilden Schwarm;
Mit eurer Revolution;
Mit eurem Gott! — Erbarm

Vernunft, du nagelneuer Gott,
Der blinden Franken dich.
Die Tölpel halten in der Noth
An Hirngespinnste sich;

Verspruͤzen kuͤhn ihr Menschenblut
Fuͤr Tand und Gaukelei,
Und nicht fuͤr Freiheit. In der Wuth
Der frechsten Tyrannei

Vertoben sie den Menschensinn,
Gewissen und Gefuͤhl,
Und werfen ihren Nacken hin,
Als waͤr der Mensch ein Spiel;

Ein langes Guillotinenspiel;
Ein schmuz'ger Henkersknecht.
Pfui! Franke, ist das dein Gefuͤhl,
Und das dein Menschenrecht?

Was dünken Teutsche dir zu sein?
Sie sind kein Opfervieh,
Wie du. Nicht Eitelkeit und Schein;
Nicht Lügen blenden sie.

Sie haben Fürsten, das ist wahr,
Und ihr habt, Franken? — Nichts.
Ihr habt, seid stolz, ein neues Jahr:
Sagt aber, was versprichts?

Komm, Friedrich Wilhelm, wieder her,
Komm her, der Brenne reicht
Dir eine Fürstenkrone mehr,
Die ewig nicht verbleicht.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bergsträsser, Johann Andreas Benignus,

Oden, Lieder und andere Gedichte auf die neuesten Weltbegebenheiten

Bd.: 1

1794

Coburg, Landesbibliothek -- D I 11/6(1/2)
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11939776-1